

# Der reiche Mann

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **2 (1780)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543604>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Nutzen der Haberfrucht zur Grütze für die Menschen, auch zum Wiedefutter ist bekannt. Eben so dienlich ist Haber, die Kühe zu füttern. Nach der Versicherung des Mills haben etliche Milchleute nahe bei London Habermehl in Wasser gekocht, und ihren Kühen zu füttern gegeben. Diese Kühen sind ihnen reichlich durch die Milch ersetzt worden, die sie von diesen Kühen mehr, als von andern hatten. Auch giebt der Haber dem Ochsen in seiner Arbeit Stärke und macht ihn zum Schlachten fett. Man hat mit gutem Erfolg versucht, Kälber statt purer Milch, mit einem Habertrank mit Milch vermischt, aufzuziehen. Man kann auch ungemein gut Schweine mit dem Haber füttern, denn er macht den süßesten Speck; ob es gleich rathsam ist, den Schweinen gegen das Ende ihrer Mastung um ihren Speck zu härten, etwas Erbsen, oder Eicheln zu geben. Die Weiber pflegen den Hühnern, wenn sie nicht wohl legen, gerösteten Haber zu fressen zu geben. E. Krünig öf. Encyclop. Th. 2, S. 674.

### Der reiche Mann.

(Aus dem Halladat)

Ein reicher Mann, der Zuta - Zarak \*) hieß  
 Und heißen soll, besaß als Eigenthum  
 Zehn Meilen Landes; alle Welt nennt ihn  
 Den reichen Mann. Er hatte was sein Herz  
 Begehren konnte; seine Burg lag hoch  
 Auf einem Felsen, und sein hoher Thurm,  
 Erbaut von einem seiner Väter, stieß  
 An hohe Wolken! Rund um ihn konnt' er  
 Die Hälfte seines Landes übersehn;

\*) Auf deutsch: Der Weitschenträger.

So lag er in der Mitte! Jeden Tag  
 Bestieg er seinen Thurm, und sah' herab  
 Auf seine Slaven, seine Thiere, sah'  
 Auf ihren Fleiß, und wenn er irgendwo  
 Nur einen sah, der nicht an seinem Joch  
 Das alles that, was angestrengte Kraft  
 Der Knochen kann, dann war er außer sich  
 In seinem Zorn, dann hielt er keine Maas!  
 Mit fünfzig Peitschenschlägen jedesmal  
 Zum mindesten bestrast er ihn, und selbst!  
 Denn Slaven peitschen war ihm eine Lust!  
 Ha! welch' ein Ungeheuer unter Menschen ist  
 Ein solcher reicher Mann! und doch, o Gott,  
 Sind ihrer leider unter Menschen viel!  
 Ich werfe mich in Staub, ich wage nicht,  
 Die Augen aufzuschlagen, denn, o du,  
 Du Schöpfer aller Dinge, Gott, o Gott,  
 Den schrecklichen Gedanken, den, daß du  
 Die Ungeheuer unter Menschen auch  
 Erschaffen hättest, den dacht' ich, und ach!  
 Ich zittere, Gott, vor dir! Denn wer vermag  
 Es einzusehen, was es ist, daß du  
 Die Ungeheuer unter Menschen auch  
 Erschaffen hast? Allein du bist gerecht!  
 Das tröstet mich. Denn Zuta-Zarack saß  
 Auf einem Polster, hatte, Gott, von dir  
 Zehn Meilen Landes, hatte Menschen, die  
 Für ihren Herrscher ihn erkannten, sollt'  
 Ihr Vater seyn, und war es nicht. Gerecht  
 O Gott, bist du! Denn Zuta-Zarack ward  
 An seinen beiden Augen plötzlich blind,  
 Und doch bestieg er seinen Thurm, und trug  
 Mit seiner Blindheit diese Qual hinauf,

Daß er nicht einen seiner Sklaven sehn,  
 Und poltschen konnte. Gott, du bist gerecht!  
 In zwanzig Jahren quoll ihm keine Lust  
 In seinem Herzen, alle floßen ihm  
 Mit trägern Fluß! Er lebte — lebte wenn  
 Solch Leben Leben ist, nicht einen Tag  
 An Seel und Leib zufrieden, und gesund!  
 Aus seinem grossen goldnen Becher trank  
 Der blind gewordne Wüterich immer noch  
 Schweißtropfen seiner Sklaven zwar, allein  
 Ihm saß in seinem Eingeweide Schmerz!  
 Er sang auf seiner Burg, auf seinem Thurm  
 Nicht eines dieser Freudenlieder, die  
 Bei ihrem Quellen seine Sklaven nun  
 In ihrer Unschuld sangen, Schöpfer, dir!  
 Auch hat er keinen süßen Schlaf, wie die,  
 Die seine Sklaven waren, und sich nun  
 Durch seiner Augen Finsterniß erlöst  
 Von dem Tyrannen sahn. Du bist gerecht,  
 O Gott, mein Schöpfer, Gott, du bist gerecht!  
 Und deinen Menschen will ich predigen,  
 Daß du es bist. Denn Zuta-Zarak stand  
 Auf seinem Thurm, und ward von einem Strahl  
 Aus deiner Hand getroffen, und herab  
 Herab von seinem hohen Thurm gestürzt,  
 Und eine Menge seiner Sklaven sah  
 Den Wüterich stürzen, und der Wüterich lag,  
 Er lag, gerechter Gott, in seinem Blut,  
 Und seine Sklaven standen um ihn her  
 Und klagten seinen Fall und beteten:  
 „ Ach! seine Seele, Gott, gerechter Gott!  
 „ Daß sie von deinem Blitz getroffen, und  
 „ Zu einer bessern umgeschmolzen sey! „

Das beteten die Sklaven. Besser ist,  
 Ihr Menschen, hier in unsers Gottes Welt  
 Ein Sklave seyn, wie diese Sklaven, als  
 Mit eines Zuta = Zarak's Seele Herr  
 Von tausend Sklaven! Saget: Besser ist's!  
 Ihr Menschen, und wenn eure Seele reich  
 An Tugend ist, und euer Leib gesund  
 Dann neidet keinen Zuta = Zarak, der  
 Ein Ungeheuer unter Menschen ist.

**Eine Probe über die tiefe und flache Aussaat  
 verschiedener Samen.**

**D**u Hamel ließ auf einem Bette im Küchengarten einen Graben machen, der an dem einen Ende sehr seichte, an dem andern aber tiefer als 2 Schuhe war. Er ließ zu gleicher Zeit Kastanien, Eichen und andere, auch von den kleinsten Samen, der ganzen Länge nach in diesen Graben säen, und die Erde, so wie sie war ausgegraben worden, wieder oben drauf werfen, daß also einige dieser Samen nur sehr wenige, die andern aber Erde in verschiedener Höhe über sich hatten, bis auf 2 Schuhe, als welches die größte Tiefe an dem einen Ende von diesem Graben war. Alle Samen, die mehr als 6 Zoll Erde über sich hatten, kamen nicht zum Vorschein. Die großen Samen, die mit 6 Zoll Erde oder noch weniger bedeckt waren, giengen auf, doch so, daß die so am nächsten an der Oberfläche lagen, längere Stämmlein über die Erde getrieben, als die so tiefer lagen. Die kleinen Samen, so tiefer als 4 Zoll lagen, kamen nicht zum Vorschein. Von den allerkleinsten giengen nur die auf, so sehr wenig Erde über sich hatten. Er ließ den Graben wieder aufwerfen, um zu sehen, in welchem Zustande